

Ein Balkon unter einem Gewölbe

Autor(en): **Zucchi, Cino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Balkon unter einem Gewölbe

Starke und klare Formen veranlassen die Bewohner zu einem umgänglichen Benehmen und einem gebildeten Verhalten: Der italienische Architekt Cino Zucchi erinnert sich an die Wohnung seiner Kindheit, die ihm viel Freiraum liess und ihn für sein ganzes Leben prägte.

Cino Zucchi

Eine schmale Tür, 50 Zentimeter breit, 190 Zentimeter hoch und 40 Zentimeter tief, trennte meinen Raum von dem meiner Eltern. Im Querschnitt sah sie aus wie die des Tresorraums einer Bank; war sie zu, schloss sie bündig mit der dicken Mauer und schien darin zu verschwinden. Das Zimmer, das sich mein Bruder und ich teilten, hatte einen phantastischen Querschnitt. Zwei niedrige, gewölbte Nischen sind über eine Galerie mit einem Alkoven verbunden, in dem das Bett meiner Eltern stand. Dem Architekten Gigi Caccia Dominioni, den meine Eltern mit der Renovation ihres Hauses an der Via Cappuccio beauftragt hatten, gelang es, die bestehende Abfolge von grossen Zimmern in eine Reihe abwechselnd niedriger und hoher, durch Korridore und Balkone verbundener Räume aufzubrechen.

Die neue Raumaufteilung schuf im Schlafzimmertrakt eine sehr wohnliche Atmosphäre, obwohl Caccia die ursprüngliche Folge der vier grossen Salons mit ihren wunderschönen Gewölbedecken in ihren ungewöhnlichen Dimensionen bewahrte: ein Vorzimmer, ein grosses Wohnzimmer, eine Kombination von Bibliothek und Arbeitszimmer und ein Esszimmer mit Kranzgesims aus Stuck. Für zwei dieser grossen Zimmer entwarf Caccia vier steinerne, von der oberen Ebene der Schlafzimmer zugängliche Balkone. Ihre durch überschneidende Ovale gebildete Grundform war eindeutig barocken Ursprungs, ebenso wie die flachen Profile der in die Wände gebrochenen «Fenster». Der geübte Blick konnte aber

leicht erkennen, dass die Gewände nicht als historisch missverstanden werden konnten. Ihre Konturen waren viel zu scharf definiert und vereinfacht, um als direkte Imitation des Alten zu gelten.

Das Ergebnis von Gigi Caccias Eingriff war äusserst raffiniert. Auf der einen Seite gab er diesen einst stattlichen Wohnungen ihre ursprüngliche Pracht zurück und machte den verwahrlosten Zustand rückgängig, dem sie anheim gefallen waren. Auf der anderen Seite wurde dabei das «Prestige» der noch existierenden Elemente nie direkt imitiert: Alle neuen Teile – wie etwa die schönen Stuck-Badezimmer meiner Mutter und meines Vaters (das eine in blassem Blau, das andere in zartem Rosa) – hatten nun ihren eigenen Charakter.

Sir Winston Churchill – der immerhin im Blenheim Palace zur Welt gekommen war – sagte einst: «Wir formen unsere Gebäude und danach formen sie uns.» Und obwohl ich als Kind der Werke von Gigi Caccia kaum gewahr war, fand ich immer, dass die Räume des Hauses, in dem ich lebte, eine erbauliche Wirkung hätten. Irgendwie schienen sie fähig, schweigend zu einer geliebten Kulisse unseres täglichen Lebens zu werden. Ihre klaren und starken Formen stützten und formten den Alltag, schufen eine Art Resonanz, und veranlassten die Bewohner unbewusst zu einem umgänglichen und wohlherzogenen Verhalten.

Auf englisch ist das Wort «Urbanität» gleichbedeutend mit «gutem Benehmen»: Die Stadt ist mithin jener Ort, an dem man ständig seine Erfahrung mit anderen austauscht und somit auch konstant deren Existenz und Werte bestätigt. Ich halte deshalb Gigi Caccias Architektur für ausgesprochen «urban», selbst in den Interieurs, die stark städtisch geprägt sind, ohne deshalb affektiert zu wirken. Zivilisation könnte als implizites Set von Werten definiert werden, die in ihren Formen eher angedeutet denn ausformuliert sind. Das Haus, das Gigi Caccia für meine Familie entwarf, liess uns den Freiraum, auf ganz unterschiedliche Art aufzuwachsen und lenkte unser Leben zugleich auf eine subtile Weise, die ich noch immer tief in meinem Herzen verspüre. —

Cino Zucchi, geboren 1955, ist Professor für Architektur und Städtebau am Politecnico in Mailand und führt ebendort ein international beachtetes Architekturbüro.

Aus dem Englischen von *Suzanne Leu*



al mio Baby Cino Gigi Caccia

Als ich erwachsen und bereits Architekt war, traf ich eines Tages Gigi Caccia Dominioni und bat ihn, ein altes Familienfoto zu signieren, das uns auf dem von ihm entworfenen Balkon zeigte. Seine Widmung – «Für mein Baby Cino» – zeigt die ihm eigene Wärme und Ironie. Ich bewahre es in meinem Portemonnaie auf.



Für zwei der vier grossen Salons entwarf Caccia steinerne, von der oberen Ebene der Schlafzimmer zugängliche Balkone. Deren Details waren im Ursprung barock; der geübte Blick konnte aber leicht erkennen, dass sie nie als direkte Imitationen des Alten gelten konnten. Bild: zVg